

Gegenwärtige Herausforderungen der Gemeindepädagogik*

Fragestellungen für das weitere Gespräch

Gottfried Adam

(1) Wie kann der christliche Glaube heute den Kindern so lebendig und überzeugend vermittelt werden, daß er die Kraft hat, die Welt von morgen zu prägen? So fragen wir voller Sorge und gewiß mit Recht. M. E. muß man gegenwärtig von einer „Tradierungskrise“ ausgehen, die offensichtlich nicht nur ein deutsches, sondern ein weltumfassendes Problem darstellt. Ich möchte den geschichtlichen, gesellschaftlichen, ökonomischen und geistigen Gründen dafür jetzt nicht im Einzelnen nachgehen, sondern ich versuche auf diesem Hintergrunde herauszuarbeiten, wo m. E. weiterführende, in die Zukunft weisende Ansätze im Zusammenhang mit der gemeindepädagogischen Fragestellung erkennbar sind.

(2) Gemeindepädagogik ist inzwischen mehr als eine Problemanzeige, mehr als ein Wegweiser in die richtige Richtung. Die Gemeindepädagogik hat – bei gewiß vorhandenen unterschiedlichen Akzentuierungen – Konturen bekommen, die unter den an dieser Frage Interessierten wenn nicht in allen Punkten konsensfähig, so doch zumindest diskussionswürdig sein dürften. Ich nenne stichwortartig die folgenden wesentlichen Aspekte:

- Der Zusammenhang von Lebensgeschichte und Glaubensgeschichte, d. h. die wechselseitige Verschränkung von Glaube und Leben. Damit ist eine grundlegende Erfahrungsorientiertheit gegeben. Ich denke, daß wir hinter den lebensgeschichtlichen Ansatz nicht mehr zurückkönnen.
- Die Erkenntnisse und Einsichten bezüglich des Zusammenhanges von Stadien des menschlichen Lebens und Wachstum im Glauben (J. Fowler, K. E. Nipkow u. a.) im Einzelnen. Dies ermöglicht eine nähere Bestimmung religiöser Lernprozesse und ihrer jeweiligen Schwer-

punktbildungen in der Lebensgeschichte des/der Einzelnen. R. Englert's Unterscheidungen (Glaubensgeschichte und Bildungsprozeß, München 1985) sind hier hilfreich, wenn er unterscheidet zwischen (a) religiösem Lernen im Modus der Partizipation an Umgang und Lebensstil christlich orientierter Gruppen, (b) religiösem Lernen unter schulischen oder quasi-schulischen Bedingungen und (c) religiösem Lernen durch Orientierung an glaubensgeschichtlichen Modellen (Modell-Lernen).

- Symbolbildung und Ritualisierung verdienen neben der Sprache erhöhte Aufmerksamkeit hinsichtlich des Tradierungsvorganges. Im Blick auf die Suche nach ganzheitlichen Kommunikationsmöglichkeiten liegen hier noch manche unentdeckte Möglichkeiten.
- Glauben lernen braucht Vorbilder und Glaubensbegleiter. Hier vollzog sich in den letzten Jahren eine grundlegende Revision in der Gemeindepädagogik, und die Wichtigkeit von Vorbildern und Glaubensbegleitern wurde neu erkannt. Ich halte es in diesem Zusammenhang für wichtig, die Frage des Patenamtes noch einmal neu zu diskutieren.
- Mit der Formel „gemeinsam Glauben und Leben lernen“ ist der religions/gemeindepädagogische Paradigmenwechsel der letzten Jahre angezeigt. Inhaltlich besagt dies: Glauben lernen vollzieht sich auch ganz wesentlich als ein Lernen zwischen den Generationen.

Die Frage der Verhältnisbestimmung von Glaube und Lernen wird in nächster Zeit strittig bleiben. Es ist zu erwarten, daß seitens der Systematischen Theologie weitere dogmatische Anfragen und Einwände vorgebracht werden, wie sie sich etwa in G. Sauter's Forderung nach einer theologischen Revision religionspädagogischer Theorien zeigen. Im Bereich der katholischen Theologie hat W. Kasper in gleicher Weise die Oberaufsicht der Dogmatik über die Religionspädagogik postu-

* Durchgesehene Fassung von Überlegungen aus der BRD, die im Rahmen der 11. Studienkonsultation vom 4.–6. Febr. in Schwerin vorgetragen wurden.

liert. Gegenüber der Zuordnung, daß die Systematische Theologie für die Klärung des „Was“ der Vermittlung und die Praktische Theologie/Religionspädagogik für das „Wie“ der Tradierung zuständig sei, hat H. B. Kaufmann kürzlich mit Recht energisch Position bezogen (Forum Gemeindepädagogik, Münster 1987, S. 14 ff.). Dem kann ich nur voll zustimmen. Die dialektische Bestimmung des Glaubens als Geschenk *und* als Lernprozeß gilt es im Blick auf die Grundlegungsfragen von Gemeindepädagogik entschieden festzuhalten. Theologische und humanwissenschaftliche Ansätze stehen nicht kontradiktorisch gegeneinander, sondern verhalten sich komplementär zueinander und sind einander in kritischer Kooperation zuzuordnen.

Eine weitere, wesentlich Aufgabe der gemeindepädagogischen Reflexion besteht darin, daß die Frage der Integration und Differenzierung der verschiedenen Handlungsfelder und ihrer jeweiligen spezifischen Möglichkeiten und Grenzen weiter bearbeitet wird. G. Adam und R. Lachmann haben (Gemeindepädagogisches Kompendium, Göttingen 1987) in Aufnahme von Überlegungen E. Lange's „Kommunikation des Evangeliums“ als Integrationsformel vorgeschlagen, um die Einheit des Auftrages allen gemeindepädagogischen Handelns zu kennzeichnen. Zugleich gilt es aber, noch genauer die Konturen der einzelnen Lernorte, ihre Chancen und Grenzen, ihre Vielfalt und ihr Zusammenspiel (Familie, Gemeinde, Schule, Öffentlichkeit, Verbände) hinsichtlich des Glaubenslernens zu bestimmen.

(5) In struktureller Hinsicht erscheint mir die Frage des Miteinanders von Pfarrern/innen sowie hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen in den Gemeinden ein immer drängenderes Problem zu werden.

Hier sind für den Ausbildungsgang der Theologen/innen Konsequenzen zu ziehen. K. Foitzik und E. Goßmann haben in „Gemeinde leben“ (Münster 1986) Wesentliches dazu gesagt. Mir wird zunehmend bewußt, daß der Weg in unseren bundesrepublikanischen Gemeinden eher in Richtung der Pfarrerezentrierung geht als in Richtung sich verstärkender Partizipation der Gemeindeglieder.

(6) Das Gespräch zwischen Gemeindepädagogik und Theorien des Gemeindeaufbaus (z. B. missio-

narischer Gemeindeaufbau, gottesdienstlicher Gemeindeaufbau, missionarische Doppelstrategie der VELKD) verdient in nächster Zeit besondere Aufmerksamkeit. Bereits vorhandene Ansätze in dieser Richtung, wie sie z. B. in den gemeindepädagogischen Projekten des Comenius-Instituts in Münster erkennbar sind, verdienen in breitem Maße aufgenommen zu werden. Die Interdependenz von gemeindepädagogischem Handeln und Gemeindeaufbau ist m. E. ersichtlich, in jedem Falle aber wichtig. Freilich muß man auf der Hut sein, daß angesichts des gegenwärtigen Gemeindeaufbau-Booms die gemeindepädagogische Fragestellung nicht reduziert wird auf eine rein methodische Fragestellung, der es dann nur darum geht, die Einpassung in bestimmte festgelegte Frömmigkeitsformen möglichst effektiv zu gestalten. Es besteht zudem die Gefahr, daß Überlegungen zur Gemeindepädagogik (wie übrigens auch Gemeindeaufbaukonzepte) in strategisch-taktischer Weise verwendet werden und auf diese Weise eine Alibi-Funktion erhalten, aber letztlich nichts in der Praxis bewirken.

Gegenüber möglicher „Vereinnahmung“ durch rigide Gemeindeaufbaukonzepte (z. B. sog. Gemeindegewachstumskonzepte) gilt es, das Subjektsein der Menschen auch auf ihrem Weg des Glaubenslernens zur Geltung zu bringen und festzuhalten. Darum ist die Weiterarbeit an der Bildungsthematik wichtig, ja unabdingbar, weil mit dem Bildungsbegriff das Subjektsein des Educanden festgehalten wird.

Gegenüber einer nur taktischen Vereinnahmung von Gemeindepädagogik gilt es, den missionarischen Impuls des Evangeliums zur Geltung zu bringen. Denn: Lebendige Gemeinde und Kirche von morgen wird es – nach menschlichen Ermessen – nur in dem Maße geben, wie die missionarische Dimension „auch des gemeindepädagogischen Handelns wiedergewonnen wird. Das heißt zum Beispiel konkret, daß Konfirmandenarbeit in bundesrepublikanischen Gemeinden unterwegs, d. h. im Wandel ist, von einer innerkirchlichen Sozialisationsagentur zu einem missionarischen Angebot im Rahmen unserer gegenwärtigen, volkskirchlich verfaßten Kirche.

(7) Gemeindepädagogik bedarf neben der theoretischen Reflexion und Abklärung von Grundfragen, Ansätzen und Methoden auch konkreter

Praxisentwürfe, die vor allem auf **Ziele, Inhalte, Methoden** abzielen und dabei die vorhandenen Rahmenbedingungen wie mögliche strukturelle

Veränderungen im Blick behalten, um durch Beispiele gelingender Praxis anregend und befruchtend zu wirken.